

**www.e-rara.ch**

## **Der Rhein und die Rheinlande in malerischen Original-Ansichten**

Holland

**Darmstadt, 1863**

**ETH-Bibliothek Zürich**

Shelf Mark: Rar 7102

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-28477>

### III. Die holländischen Städte, Dörfer und Landhäuser.

---

#### **www.e-rara.ch**

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

---

**Nutzungsbedingungen** Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

**Terms of Use** This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

**Conditions d'utilisation** Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

**Condizioni di utilizzo** Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

## III.

## Die holländischen Städte, Dörfer und Landhäuser.

(Inskriften an öffentlichen Gebäuden und Privathäusern. Glockenspiele. Friedhöfe.)

Wenn schon die zahlreichen hochragenden Windmühlen und Kirchtürme dem Bilde der holländischen Städte und Dörfer einen eigenthümlichen Reiz verleihen, so überrascht uns ihr Inneres noch in weit höherem Grade und erschließt unseren staunenden Blicken oft eine ganz neue Welt. — Hier durch ein freies und offnes Thor in modernem Style eintretend, wo sich noch vor längeren oder kürzeren Jahren ein alterthümlicher Thorbau erhob, für dessen Abbruch es Schade war, wie für die Oude Hoofd Poort zu Rotterdam, dort durch eine enge, burgartige Pforte, die noch in der vollen Ehrwürde verblichener Jahrhunderte emporsteigt, wie die kolossale Deltsche Poort in derselben Stadt, ruht unser Auge sogleich mit Wohlgefallen auf der weiten und lustigen Anlage dieser menschlichen Wohnsitze, der sauberen Bauart ihrer Häuser und der Reinlichkeit ihrer Straßen und öffentlichen Plätze, während das Ohr auf die Melodien der Glockenspiele lauscht, welche alle Viertelstunden bald hier, bald dort einem Thurme ihre seltsam ergreifenden Klänge entsenden. — Von Bewunderung hingerissen aber, sehen wir vor den zahlreichen Kanälen, Grachten und Häfen, welche die Handelsstädte nach allen Seiten durchkreuzen. Ein Wald von Masten und Tauwert starrt uns entgegen; große und kleine Schiffe gehen oder rasten allerwärts; hier dient eine Zugbrücke (Ophalbrug) in Ruhe dem Personen- und Wagenverkehr, dort öffnet sich eine andere zur Durchlassung einiger Fahrzeuge; stattliche Bäume beschatten die Straßen rechts und links zur Seite der Kanäle, und es belebt dieselben ein Gewühl von Menschen, welches sich mit keiner Feder schildern läßt.

Aber auch in den anderen Straßen, auf den Märkten und öffentlichen Plätzen herrscht ein ähnliches Leben und Treiben, ohne ihrer Reinlichkeit Abbruch zu thun, und man macht daher mit Vergnügen eine Wanderung durch diese bilderreiche Welt, obwohl man in dem geschäftigen Gedränge oft nicht durchzukommen weiß und das Ausrufen der Verkäufer und Verkäuferinnen nichts weniger als lieblich klingt. Denn hier sind die Schätze des Handels, der Landwirthschaft und des Gewerbflusses nicht bloß in zahllosen Läden ausgestellt; es wird auch alles Mögliche, was nur Namen hat, durch die Straßen in Körben und Kästen

feil getragen oder auf Stoßkarren und Wägelchen zum Verlaufe umhergeführt.

Bei den netten holländischen Mädchen mit ihren weißen Häubchen, die ich sammt ihren eigenthümlichen Trachten später schildern werde, braucht man wegen des Ausweichens auf einer solchen Promenade nicht ängstlich zu sein; wohl aber bei den Matrosen, die Einem auf die Füße treten oder in die Rippen stoßen und dann, ächt schiffisch, naïv sagen: „Daar kwam ik in je vaarwater, menheer!“ („Eben kam ich in Euer Fahrwasser, mein Herr!“) und wenn man sich darüber beklagt, noch gemüthlicher hinzusetzen: „Ja, vriend, dat moet je hier gewoon worden!“ („Ja, Freund, das müßt Ihr hier gewöhnt werden!“) — Doch hätte sich der Fremde, namentlich Samstags, bei einem derartigen Spaziergang, daß er durch jene reizend bleichen Wassernixen kein unfreiwilliges Duschbad erhält! Das ist nämlich gewöhnlich der Tag, an welchem sie zur Reinigung der Fenster und Wände der Häuser wahre Wasserströme von Oben herabgießen, so daß auch eine Begegnung mit ihnen zufällig höchst unangenehm werden kann. — Lassen wir, der großen holländischen Keimlichkeit eingedenk, außerdem jene Kästchen (Urinoirs), welche allenthalben an den Seiten und in den Ecken der Straßen und Plätze angebracht sind, nicht aus dem Auge, um der Polizei nicht mit einem Gulden Strafe zu verfallen, dann ist unsere Stadtwandlung auch noch dadurch um so ungetrübt, daß es sich auf dem ebenen Klinkerpflaster äußerst bequem geht. Denn mit Basaltsteinen sind nur die Straßen gepflastert, durch welche schwere Lasten befördert werden.

Uebrigens wundert man sich nicht mehr, die Straßen der holländischen Städte so überaus rein und sauber zu finden, wenn man, wie schon die „*Délices*“ sagen, die Zeit gesehen hat, welche man anwendet, und die Mühe, welche man sich gibt, um dieselben zu fegen und zu putzen. — Oft auf und an Dämmen hinziehend und mit seltsamen Namen belegt, haben sie, die Winkel- und Seitengäßchen abgerechnet, im Allgemeinen auch mehr Breite und Regelmäßigkeit, als anderwärts, und nicht selten wandeln wir sogar auf Straßen und Plätzen, die sich über Kanälen wölben, so daß Schiffe unter unseren Füßen hingehen. — Aufzufallen scheint es, wenn der Fremde, in die Anschauung der prachtvollen Erker und ihrer merkwürdigen Gegenstände versunken, lange vor den Läden oder vor einem Hause stehen bleibt, wo ihn eine Inschrift, ein Schild u. dgl. anzieht. Der geschäftige Holländer, dessen schwerfällige Fallfenster schon gar nicht zum raschen Dessinen eingerichtet sind, ist ein Feind des müßigen Umschauens,

und man kann daher auch tagelang durch die Straßen schlendern, ohne Jemand zu erblicken, der zum Fenster heraus oder nur durch die Scheiben sieht. Merkwürdigerweise haben sogar die Fensterpiegel den verächtlichen Namen Spions; indessen beobachten die Frauen hinter ihren Gardinen durch dieselben Alles, was auf der Straße vorgeht, nicht aus Neugierde, sondern um, wie man scherzhaft sagt, für lästige Besuche nicht zu Hause zu sein.

Fast durchgängig schmal und hoch, in ganz einfachem Style aus schwarzrothen Backsteinen mit weißen Kalkfugen aufgeführt oder schlicht verblendet, bieten die Wohnhäuser der Holländer, mit Ausnahme der neueren Banwerke dieser Art, in architektonischer Hinsicht im Allgemeinen kaum etwas Anziehendes und würden sogar jenen peinlichen Eindruck auf uns machen, den alles Monotone hervorruft, brächte nicht die Mannigfaltigkeit ihrer Giebelformen, der Farbenwechsel ihrer Wände und Thüren und der Glanz und Blumenschmuck ihrer Spiegelglasfenster so viel Abwechslung in diese Einförmigkeit, daß ihr Anblick das Auge weniger ermüdet. Auch tritt nicht selten hier eine herrliche Kirche oder ein prägendes Rathhaus (Stadhuis), dort eine stolze Börse oder ein stattlicher Justizpalast (Paleis van Justitie), hier ein großartiges Armenhaus oder ein prächtvoller Gesellschaftsbau (Societeit), dort ein palastähnliches Waisenhaus oder ein wahrhaft fürstliches Hospital (Gasthuis) so vortheilhaft inmitten der übrigen Häuser hervor, daß das Ganze sich zu einem höchst malerischen Bilde gruppirt.

Dagegen bilden die im modernen Style aufgeführten neuesten Häuser zu den alten einen großen Kontrast, wie sich auch die Anlage der jüngsten Stadttheile durch ihre Regelmäßigkeit und Geräumigkeit noch vor den früheren auszeichnet. Oft hat die Baukunst hier sogar gezeigt, was sie Schönes zu schaffen, und der Luxus, wie fürstlich er ihre Werke auszustatten vermöge. Dazu liefert namentlich Rotterdam, mit dem Beinamen „het welvarende“, in den schmucken Häusern an der Willemskade und überhaupt auf dem Reichthum dieses neuen Stadttheiles (Nieuwe Werk) einen trefflichen Beleg. — Sonst muß man, was die Großartigkeit der öffentlichen Plätze, die Breite und Schönheit der Straßen, die Herrlichkeit der Alleen, die Ståtlichkeit der Häuser und die Pracht der Paläste betrifft, wohl der reizenden Residenz Haag vor allen übrigen holländischen Städten den goldenen Apfel reichen, der die Inschrift trug: „Der Schönsten!“

Dafür sucht man aber in diesem anmuthigen Fürstenthum auch wieder jene riesigen Alleestraßen vergebens, wie sie uns die „Amstelstadt“ in ihrer Keizersgracht und die „Maasstadt“ in ihren Boompjes vorführt, und jene bunthelebten Handelsstraßen, die wir hier in der Kalver- und dort in der Hoogstraat bewundern, wo uns die Pracht und Herrlichkeit der Läden, wenn wir dieselben bei einer Abendwanderung, wie sie in Holland im großartigsten Maßstabe Sitte sind, unter dem Glanze der Gasflammen wahrhaft in Feenhallen verwandelt sehen, förmlich zum Erstaunen hinführt. Der Luxus der Ladenerker bildet übrigens auch schon am Tage einen wunderbaren Kontrast gegen die Einfachheit der Häuser selbst. — Die in mehreren Reisehandbüchern übliche Warnung vor den Kanälen bei nächtlichen Gängen ist für nächterne Fremden höchstens überflüssig. Wohl aber mag ihr Wald von Masten und Bäumen, indem er den Umlblick stört, das Sichzurechtfinden erschweren, welches schon bei der Einförmigkeit der Straßen und Häuser mehr Aufmerksamkeit erfordert, als anderwärts. Mir wollte es wenigstens so scheinen.

Von den Erdgeschossen bis unter die Firsten bewohnt, falls hier nicht Waarenkammern und dort nicht Küchen und Keller die Räumlichkeiten einnehmen, sind nur wenige Häuser mit Schiefeln gedeckt, sondern die Mehrzahl abwechselnd mit rothen oder schwarzen Glanzziegeln in Kinnensform. Es gewährt daher, im Gegensatz zu den Wasserspiegeln der Kanalstraßen mit ihren Alleen und der üppiggrünen Landschaft umher, einen eigenthümlichen Anblick, wenn man das Stadtbild von der Höhe eines Thurms übersehaut. — Indessen denke man sich die holländischen Städte nicht mit lauter himmelhohen Häusern ausgestattet; wie allenthalben, so gibt es auch hier wahre Hütten und selbst Baracken, die kaum des Namens einer menschlichen Wohnung würdig scheinen: aber man muß in die unbelebten Winkelgäßchen gehen, wenn man sie auffinden, und muß sie betreten, wenn man sie wohllich finden will. — Die holländische Keilichkeit ist allmächtig.

Nicht minder unangenehm als in Deutschland, empfindet man in Holland den Mangel der Inschriften an öffentlichen Gebäuden, welche, einfach durch die Nennung des Namens in Metall- oder Glasbuchstaben hergestellt, dem Fremden die Bestimmung des Hauses verkünden und so ihm das Auffuchen der Sehenswürdigkeiten dieser Art erleichtern würden. — Nehmen wir selbst die kirchlichen Bauwerke nicht aus, so ist wohl die neue Katholische Kerk zu Harlem die einzige des Landes, welche eine Ueberschrift trägt. Die Worte: „Tabernaculum Dei cum

hominibus“ (Wohnung Gottes unter den Menschen) verrathen übrigens nicht Jedermann das katholische Gotteshaus. Solche Ueberschriften nützen uns daher wenig, wenn wir die verschiedenen Kirchen der so zahlreichen Glaubensgenossen in den holländischen Städten ohne weitläufiges Umfragen kennen zu lernen wünschen und uns nicht begnügen, zu wissen, was schon der Ausblick lehrt: Das ist eine Kirche! — Hiervon jedoch abgesehen, liest man aber auch nur selten Aufschriften an weltlichen Gebäuden, wie „Stadhuis“ an dem Rathhaus, oder „Burger-Weeshuis“ am Bürgerwaisenhaus zu Scheveningen. Häufiger schon trifft man Bibelprüche oder Gedenkverse, aus denen sich entziffern läßt, vor welchem Gebäude man steht. So an dem stattlichen Waisenhaus zu Schiedam die biblischen Worte: „Non relinquam vos orphanos et ero vobis in patrem“ („Ich werde Euch nicht als Waisen zurücklassen und Vaterstelle an Euch vertreten“); an dem katholischen zu Rotterdam aber den Spruch: „Tibi derelictus est pauper, orphano tu eris adjutor“ („Dir ist der Arme hinterlassen, dem Waisen sollst Du Unterstützer sein“) und an der großen lutherischen Waisenanstalt daselbst eine Reihe holländischer Verse, worin uns Jacob Kortbebrand erzählt, daß hier „der arme Burger weezen“ für die Erde und für den Himmel erzogen werden sollen, mit dem Schlusse:

„Der weezen Vaader komm dit heilzaam werk te baat:

Dan houd het weeshuis stand zoo lang de weerd staat.“

(„Der Waisen Vater, nimm dies Werk in Deine Hand:

Dann hat, bis sinkt die Welt, dies Waisenhaus Bestand.“)

Bekündet uns indessen das Versorgungshaus für alte Frauen (Vrouwenhuis) auf der Hochstraße dieser Stadt seine Aufgabe sogar in der Bildersprache, welche hier durch die kleine Statue eines greisen Mütterchens in holländischer Tracht über der Pforte vertreten wird; so bleibt doch noch eine Menge von Wohlthätigkeitsanstalten und anderen öffentlichen Gebäuden zurück, die sich keiner Inschrift und keines Symboles erfreuen, selbst wenn man den Mercurius abrechnet, dessen Standbild da und dort die Bürger ziert, und die feiste Stedemagd (Ceres), welche mit ihrem Gefolge das Rathhaus zu Rotterdam schmückt.\* — Dahin

\*) Manche Inschrift ist freilich auch im Laufe der Zeit verschwunden, wie z. B. das künstliche Distichon am Rathhause zu Delft:

„Haec domus odit, amat, punit, conservat, honorat  
Neguitem, pacem, crimina, jura, probos.“

In welchem unter jedem Zeitwort der Gegenstand des Hasses, der Liebe, Bestrafung, Wahrung und Verehrung steht. Das Kunststück ließe sich, mit einer kleinen Umstellung, im Versmaße des Originals etwa so wiedergeben:

„Dies Haus liebet und haßt und bestrafet und wahret und ehret  
Friedlichkeit, Nichtswürdigkeit, Unthaten, Rechte, Verdienst.“

gehören denn insbesondere auch die Straf- und Zuchthäuser, deren Namensaufschriften gleichsam als Warnungstafeln vielleicht bessere Früchte tragen würden, als die Hinrichtungen, deren blutige Stätte hier der Nieuwe Markt bildet. — Ein probateres Abschreckungsmittel für Faulenzenzer kann es freilich nicht geben, als jenes, welches schon vor 200 Jahren üblich war. Man setzte nämlich den Züchtling in ein tiefes Faß, das sich fortwährend höher mit Wasser anfüllte, dabei aber eine Pumpe enthielt, welche der umgekehrte Tantalus beständig in Bewegung erhalten mußte, wenn er nicht erlaufen wollte.

Eine übliche Ausnahme machen nur die niederen Schulen, die sich fast allgemein und allenthalben durch Aufschriften ankündigen, wie: „Bewaarschool,“ „Stads-Bewaarschool,“ „Katholijke Bewaarschool,“ „School vor havelooze Kinderen,“ „Gemeente School,“ „Openbaar School,“ „Openbaar Onderwijs,“ „Openbaare Nederduitsche Burgerschool“ etc. Ob dies zum Theil mehr kaufmännische Aushängschilder sind, weiß ich nicht; unbeachtet aber darf nicht bleiben, daß in Holland kein — Schulzwang herrscht. Bei den höheren Schulen, wie den Gymnasien, fällt dagegen der Inschriftenmangel noch mehr auf, wenn man z. B. zu Schiedam in großen Buchstaben die klassischen Worte: „MUSIS SACRUM“ liest, mit welchen eine nichtgelehrte Gesellschaft (Societeit) so sinnig die Stirne ihres Versammlungshauses geschmückt hat.

Hollands Bürgerwelt denkt überhaupt in dieser Beziehung anders, als der Staat und die Städte. Wie an ihren Landhäusern, von denen bald die Rede sein wird, liebt sie die Aufschriften auch an den Lokalen ihres geselligen Lebens, mögen sie nun allgemein lauten, wie: „Musis sacrum“, „Amicitia“, „Arti et amicitiae“ zc. oder bestimmt, wie: „Zeemanshoop“, „Koninklijke Nederlandsche Yachtclub“, „Maatschappij tot nut der Zeevaart“ zc. Derartige Benennungen wiederholen sich allerwärts, in dessen spielt doch keine die Rolle der „Doelen,“ von Doel (Ziel) so genannt als Versammlungsorte der Schützengilden (Schutterij), ein Name, den in Stadt und Dorf bald das Gebäude einer Gesellschaft, bald das Schild eines Gasthauses trägt, und den Amsterdam sogar durch eine „Oude (alte) Doelen“ und eine „Nieuwe (neue) Doelen“ vertritt. — Auch die zahlreichen und oft wahrhaft großartigen Waarenhäuser der Handelsplätze sind ganz einfach, aber ohne Ausnahme mit Aufschriften nach heimischen und fremden Städten, Inseln, Ländern und Welttheilen bezeichnet, wie Katwijk, London, Cuba, Frankrijk, America zc. — Nicht minder ist

fast allenthalben bei den Windmühlen und Wohnhäusern auf eingefügten Steintafeln der Name ihrer Erbauer, Jahr und Tag ihrer Grundsteinlegung und Anderes bemerkt.

Eine eigenthümliche Erscheinung aber bilden Denk- und Warnungssprüche, wie ich sie z. B. in Rotterdam gefunden habe. Da liest man in der Nähe des Gymnasiums (Erasmianum) an einem Hause: „Tsal niet zoo blijven“ („Es soll nicht so bleiben“); am Valkensteeg: „Siet voor u op dat gij niet en struikelt“ („Seht vor Euch, damit Ihr nicht einmal strauchelt“) und am Weinhafen (Wijnhaven) als Chronostichon: „**OorDeeL nIet Voort tYD Is; DVs Weet of WaChT**“ („Urtheil nicht, bevor es Zeit ist, sondern wißt oder wartet“). — Die Beziehungen der beiden ersten Inschriften kennt man nicht mehr; über den Ursprung der letzteren dagegen erzählt man: „Während dieses Haus erbaut wurde, führte eine Geschäftsreise den Eigenthümer aus der Vaterstadt hinweg. Der Baumeister war von ihm mit Geld versehen, stellte aber, als der Verreiste nicht zur bestimmten Zeit zurückkehrte und die eingehängte Summe sich erschöpft hatte, die Fortsetzung des Baues ein. Allerlei Gerede, Spott und Ernst, durchlief Rotterdam; da kam der Eigener nach langer Zeit unerwartet wieder zurück und vernahm, was während seiner Abwesenheit vorgegangen war. Er schwieg, vollendete sein Haus, und rächte sich durch jene Aufschrift, welche, Y als zwei I und W als zwei V gerechnet, die Jahreszahl 1684 enthält.“

Bisweilen trifft man auch Gedenktafeln geschichtlicher Ereignisse. So erinnert z. B. das „Haus zu den tausend Aengsten“ am Erasmusmarkt in Rotterdam mit der Inschrift: „Het huis in de duizend vreezen, 1594“ an die heldenmüthige Verteidigung eines kleinen Häufleins, welches hier während der niederländischen Freiheitskriege bis auf den letzten Mann fiel; an die Belagerung von Leyden zu jener Zeit aber die alten Verse am dasigen Rathhaus, welche nicht blos in einem Chronostichon die Jahreszahl (1574) derselben, sondern in 127 Buchstaben, 3 Kommata und 1 Punkt auch die Tageszahl (131) ihrer Dauer enthalten und also lauten:

„**NAE SWARTE HVNGERNOOT  
GEBRACHT HAD TOT DE DOOT  
BINAEST ZES DVIZENT MIENSCHEN,  
ALS'T GOD DEN HEER VERDROOT,  
GAF HI VNS WEDER BROOT,  
ZOO VEEL WI CVNSTEN WENSCHEN.**“

Deutsch, in Versen mit ganz denselben Zahlenspielerereien und möglichst wortgetreu, wiedergegeben:

„Als schwarze Hungersnoth  
Geopfert schon dem Tod  
Beinah sechs Tausend Leben,  
Hat, müde dieser Noth,  
Uns reichlich wieder Brod  
Nach Wunsch der Herr gegeben.“

Ähnliche Erinnerungen bewahren hier und da Stadttore, sowohl ohne Inschriften bloß in ihren Bauten, wie die Delft'sche Pforte zu Rotterdam, die von den Bürgern nach der Ueberrumpelung durch Franz von Brederode als Monument für ihre gefallenen Mitbürgern aufgeführt wurde, als in berebten Worten durch Denktafeln, wie die Oostpoort eben daselbst, wo der Schmied Zwart Jan, ein zweiter Leonidas, 1572 diese Thermopylen seiner Vaterstadt so heldenmüthig gegen die Spanier vertheidigte.

Bald in der Buchstaben- und bald in der Bildersprache ausgedrückt, bietet besondere Eigenthümlichkeiten auch die Art und Weise, wie sich das holländische Geschäftsleben ankündigt. Hier spielen vor Allem eine Hauptrolle die Gaper oder Gähner, Fragegesichter von der Gattung der Valentönige, die uns als Sinnbilder zahlreicher Läden angaffen. So geben namentlich Mohren- und Türkenköpfe das gewöhnliche Schild der Tabak- und Cigarrenläden, sowie der Material- und Drogueriehandlungen ab. — Ein Landschaftsbild mit Bauernhaus, Kühen und Melkerin zeigt an, wo man Boter, Melk en Kaas verkauft. — Torf- und Holzbündel nebst einem Kessel bedeutet, daß man in diesem Hause Vuur en Water, oder Brennmaterial haben kann.\*) — Der Verkauf neuer Häringe wird durch einen schiffähnlichen Korb mit Laubwerk, Kornähren, Seidenputz und Fittergold angekündigt. — Das Bild eines Schornsteinfegers mit Besen und Kratze meldet, wo ein solcher schwarzer Meister wohnt etc. — Einige Häuser haben Schildgemälde, deren Bedeutung man nicht mehr kennt, wie die Delfbilder „De Samaritaan“ am Blaak zu Rotterdam; bei anderen gesellt sich dem Bilde das Wort sogar in gebundener Form, wie an der

\*) Viele Familien kaufen nämlich auch das zum Thee oder Kaffee nöthige heiße Wasser nebst etwas glühendem Torf, die beide allenthalben in Erdgeschossen zum Verkauf bereit gehalten werden, wie man in Städten, welche Mangel daran haben, das Koch- und Trinkwasser überhaupt kauft.

„Bleiche zum vollen Mond“ auf dem Eingel daselbst, die sich nicht bloß durch ein Vollmondsgeſicht und die Aufſchrift: „De Kleederbleekerij de volle Maan“ ankündigt, ſondern auch durch folgende Verſe empfiehlt:

„De Faam die Roeme Haarlemsch bleek met schelbazuin geklank,  
Hier is deze epzoo goed als daar de Maan zoo zilverblank.  
Beproof dus Rottesburgerij of gij hier zijt voldaan,  
Vertrouw uw goed op deze bleek, de bleek de volle Maan.“

(„Die Bleichen Haarlem's preiſt der Ruhm mit Schallpoſaungetön,  
Und doch ſcheint hier ſo gut, als dort, der Mond ſo ſilberſchön.  
Prüft, Bürger von der Rotte, denn, ob nicht ganz wohl Ihr thut,  
Vertraut der Vollmondsbleiche an nur immer Euer Gut.“)

Mit der Rechtsſchreibung nimmt man es hier freilich oft eben ſo wenig genau, als auf den Ladenschildern bei uns; doch hält der Ausländer auch leicht Etwas für fehlerhaft, was der altholländiſchen Sprache eigen war. Aber ſelbſt Branntweinläden, die gewöhnlich „Tapperij“ oder „Hier verkoopt men sterke dranken“ überſchrieben ſind, haben mitunter Keimereien auf ihren Aushängſchildern, wie ein kleines Haus im Baansteeg zu Rotterdam, das eine Sonne in ſeinem Schilde führt und die Verſe:

„De zon komt op, wie zou dar niet naar wensgen?  
De seegen komt van God en de nering van de mensgen.“

(„Stets geht die Sonne auf, wen freut nicht die Erfahrung?  
Der Segen kommt von Gott, von den Menschen kommt die Nahrung.“)

Nicht ſelten aber würden für den Fremden, beſonders den Deutſchen, die holländiſchen Schilderaufſchriften, namentlich Vermiethungskäſelchen, wie: „Winkel zu vermieten“, oder: „Hier vermieethet man“ ꝛc. in der Landeſſprache auch etwas Romiſches und ſogar Verſängliches haben, wenn das lateiniſche Sprüchwort: „Paris omnia pura“ („Den Reinen iſt Alles rein“) nicht ein Schild aller Länder und Völker wäre.

Bei den Wirthſhäusern an den Kanälen und Flüſſen ſind Matroſenſchilder, wie: „Zeemans Welvaren“, „Zeemans Welkomen“, „Goed Logies voor den Zeeman“ ꝛc. vorherrſchend. Biſweilen findet man da aber auch die inneren Räume der Kneipe ſammt dem Wirth auf das Ergößlichſte abkonterfeit. — Sonſt bieten die Gaſthäuser (Logementen) außer dem zahlreich vertretenen Namen „Doelen“ und „Stadsherberg“, in dieſer Beziehung nichts Eigenthümliches. Bei den Kaffeehäuſern endlich möchten uns höchſtens Schilder bemerklich erſcheinen, wie „Amicitia Koffijhuis“, „Nederlands Wapen“, „Café des milles Colonnes“ (De duizend Kolommen) ꝛc.

Treten wir nun in das Innere der holländischen Häuser, so steht ihre prachtvolle Einrichtung oft im grellsten Kontraste gegen ihre schlichte Außenseite. Wie sehr der Holländer auch sein Geld zu Rathe hält, spart er doch Nichts, um seine Wohnung eben so reichlich, als behaglich auszustatten. An Teppichen, auf den Stiegen und Vorplätzen sogar, läßt es selbst die ärmere Klasse nicht fehlen; die reichere aber entfaltet hierin einen förmlichen Luxus. Fenster von Spiegelglas, prächtige Vorhänge, herrliche Möbel, reiches Tapetenwerk, kostbare Gemälde, Gold- und Silbergeräth, werthvolle Uhren, schmuckes Porzellan und was sonst noch Zeugniß von Wohlhabenheit gibt, zieren die Zimmer, welche ein wahres Heiligthum der Keuschheit bilden. Allwöchentlich mindestens einmal bis auf das kleinste Geräthe gepußt, bürfen sie oft nur mit übergezogenen Strohschuhen oder Pantoffeln betreten werden, die an den Thüren oder in den Hausgängen bereit stehen, und dennoch wischt hie und da die Magd jeden Schritt nach, welcher Fremde macht. Außerst sorgfältig reinigen muß man sein Fußwerk an den daliegenden Matten und Tüchern jedenfalls, sonst erscheint man den holländischen Frauen höchst unwillkommen, die selbst der Mehrzahl nach ihre Schuhe ausziehen, ehe sie die Treppe hinaufsteigen oder in das Wohnzimmer eintreten.

Wenn aber die „*Délices de la Hollande*“ sagen: „*On n'oseroit cracher dans les chambres; ce n'est pas aussi la coutume de cracher dans des mouchoirs; de sorte qu'on peut juger que ceux qui sont flegmatiques se trouvent en grande peine, et qu'on est bien heureux de s'être acoutumé dès sa jeunesse à se tirer d'affaire par d'autres voies que par celle de crachement;*“\*) so ist es nur schade, daß der Verfasser diese Wege nicht nennt, und der Holländer hat deßhalb, da auch er sich, trotz seiner Keuschheit, jenes Bedürfniß der Natur nicht abgewöhnen kann, wie die anderen Völker, das Speikästchen eingeführt, freilich mit dem Unterschied, daß sein Spudnapf (*Kwispedoor*) eine übertriebene und selbst eklige Rolle spielt, wo er nicht bloß neben, sondern sogar auf dem Tische erscheint.

\*) „Man darf es nicht wagen, in die Zimmer zu speten; auch ist es nicht Sitte, sich hierzu des Taschentuchs zu bedienen, so daß sich, wie man denken kann, die Schleimblütigen in sehr peinlicher Lage befinden, und daß man ganz glücklich ist, wenn man sich von Jugend auf gewöhnt hat, sich auf anderen Wegen aus der Verlegenheit zu ziehen, als durch das Ausspeten.“

Was die Einrichtung der holländischen Gasthöfe betrifft, so standen sie bisher im Allgemeinen gegen die deutschen zurück, wenn nicht ihre Besitzer Deutsche waren, deren Häuser sich stets vor den andren auszeichneten. — Wirthe, die ihre Gäste mit lauter Artigkeit abspießen, statt mit einer guten Küche und einem guten Keller, sind zwar auch unleidlich; aber der Mangel einer aufmerksamen Behandlung wird oft noch unangenehmer empfunden, besonders wenn man solche Landes sitten nicht kennt. — Mächte übrigens der holländische Gastgeber mit dem Einheimischen immer nicht mehr Umstände, als mit dem Fremden, so hat doch die neuere Zeit durch ihren gesteigerten Bölkerverkehr auch in dem Gasthofswesen Hollands bereits große Fortschritte hervorgerufen. — Dasselbe ist der Fall mit den Kaffeehäusern, die von ihrem alten Jozf nun gleichwohl schon Manches verloren haben. Zwar glüht hier noch oft in dem Feuerbecken (Vuurbak) der Torf unter seiner Asche, wie ehedem; indessen hat der allmächtige moderne „Glimmstengel“ die altholländische irdene Pfeife bereits sehr in Abgang gebracht, während die Spuckdosen von den Tischen auf den Fußboden erniedrigt worden sind. — Die Lokale der Societeiten aber vereinigen durchgängig Alles, was Schönheit und Behaglichkeit bieten kann, und enthalten nicht selten auch in ihren inneren Räumen jene Pracht, welche ihr Neuheres zur Schau trägt.

Ein Tritt in die zahlreichen holländischen Wohlthätigkeitsanstalten genügt, um sogleich ihre saubere und zweckmäßige Einrichtung zu erkennen. Die großartigen neuen Gebäude dieser Art, wie das Krankenhaus (Ziekenhuis) auf dem Cingel zu Rotterdam, sind namentlich geschmackvoll, und manches Armenhaus, wie das Herformde oude Manne- en Vrouwenhuis an der Amstel zu Amsterdam, gleicht eher dem Palaste eines Fürsten, als einer Wohnstätte armer alter Leute. — Die Waisenkinder haben gewöhnlich auszeichnende Kleider und zeugen selber wieder durch ihr treffliches Aussehen für die gute Einrichtung der Waisenhäuser. — Weniger Achtung haben die holländischen Strafanstalten dem Geiste der Zeit getragen.

Die Rathhäuser Hollands sind, vielfach, wie bei uns, mit dem Standbilde der Justitia geziert, im Allgemeinen nicht bloß stattliche und prunkende Gebäude, welche von einem ehrenfesten und blühenden Bürgerthum Zeugniß geben; sie bergen auch mancherlei geschichtliche Erinnerungen, Schätze von Gemälden und andere Sehenswürdigkeiten. So namentlich die Rathhäuser zu Nymwegen, Leyden, Haarlem, Amsterdam und Utrecht. — In das Innere eines Justizpalastes (Paleis van

Justitie), deren Namen dem fremden Palais de Justice nachgebildet ist, wie das Palais van Justitie zu Rotterdam selbst dem Palais de Justice zu Brüssel auch in der Bauart, habe ich zwar keinen Blick gethan; doch darf man aus dem zierlichen und geschmackvollen Aeußeren dieser Gebäude wohl um so mehr auf entsprechende innere Ausstattung schließen, als dem Holländer Recht und Gerechtigkeit über Alles geht. — Gewiß ist indessen, daß die holländische Beamten- und Polizeiwelt der deutschen an Artigkeit weit voraussetzt.

Nicht minder prächtvolle Bauwerke sind die Börsen, die in den Handelsstädten eine so große Rolle spielen und deßhalb in so schmuckem Gewande erscheinen, wie zu Schiedam und in der Amstel- und Maasstadt; das bewegte Leben in ihren Hallen und Höfen aber, das ruhelose Schachern und Makeln, Zerren und Summen wird man bald müde, wenn man nicht unter Mercur's Fahnen dient. — Die Börse zu Rotterdam enthält übrigens auch eine Sammlung physikalischer Instrumente und öffnet an den Montagen ihre Räume dem Flachs- und Getreidemarkt, während ihre Schwester in Amsterdam zur Kirmeszeit die ihrigen der hoffnungsvollen Jugend als Spielplatz überläßt, weil die Stadt einst, wie das Capitolium zu Rom durch Gänsegeschnatter, durch Knabenspiel von einer Ueberrumpelung gerettet worden sein soll.

Eine eigenthümliche Welt erschließt uns auch die Mehrzahl der Gotteshäuser Hollands, sobald wir ihre heiligen Hallen betreten. Die Schmucklosigkeit, welche da herrscht, erweckt zwar in uns keineswegs das Gefühl der Leere, wenn schon das Aeußere die gemessene Nüchternheit zur Schau trägt, welche der vorherrschende Kultus liebt; entfalten aber die Kirchen äußerlich noch jenen Reichthum von Zierwerk, der die gothische Bauart auszeichnet, dann sinkt diese Einfachheit des Inneren zur wahren Tiefe herab und erfüllt uns mit dem wehmüthigen Eindruck vergangener Herrlichkeit. So z. B. die prächtige Pantratiuskirche (Hoogland'sche Kerk) zu Leyden, welche selbst aller Zierrathen beraubt, unser Werk als Stahlstich ziert, und so nicht minder die kolossale Laurentiuskirche (Groote Kerk — Groote of St. Lourenskerk) zu Rotterdam, deren Kahlsheit kaum durch einige Grabmonumente gemildert wird.

Außer den Schönheiten ihrer Bauart, sind diese Denkmäler und etliche Glasmalereien, Holzschnitzarbeiten und Metallgitterwerke überhaupt fast Alles, was die älteren holländischen Kirchen noch Merkwürdiges aufzuweisen haben, seit die Gemälde und Statuen ihrer Heiligen durch die Bildhürmer zertrümmert oder geraubt und die Helden des Volkes zu Wasser

und zu Land an deren Stelle gesetzt worden sind. — Obgleich aber der Holländer im Allgemeinen höheren Werth auf die Ausschmückung des Herzens zu einem Tempel Gottes legt, die sich so schön in seinen zahlreichen Wohlthätigkeitsanstalten abspiegelt; so gibt doch noch heute auch der Neubau mancher herrlichen Kirche Zeugniß, daß sein christlicher Sinn sich nicht minder in diesen äußerlichen Denkmälern der Gottesverehrung gefällt, als die Frömmigkeit seiner Ahnen. Dahin gehören namentlich die Nieuwe Kerk zu Groenendyl und die Zuiderkerk zu Rotterdam, deren Abbildungen unser Buch schmücken. — Die katholischen Kirchen machen natürlich hier, wie überall, von dieser Einfachheit eine Ausnahme, sind jedoch eben so wenig mit Schmuckwerk überladen.

Bevor wir unseren Blick nun den holländischen Dörfern und Landhäusern zuwenden, haben wir noch einer der merkwürdigsten Eigenthümlichkeiten der Städte etwas näher zu gedenken. Es sind dies die Glockenspiele auf den Thürmen der Kirchen, Rathhäuser und Börsen, die einst von den Glockenspielern mit den Händen, jetzt meistens mittelst eines Walzwerkes, ähnlich den Drehorgeln, gespielt werden. Das Klockenspiel auf dem Thurme der St. Bavokirche zu Haarlem ertönt indessen noch heute unter der Hand des Organisten. — Sonst hat selbst jede kleine Stadt ihr Glockenspiel, das gewöhnlich jede Viertelstunde den Theil eines Stückes hören läßt und beim Ausschlagen der Stunde das Ganze, während es zwischen 11 und 12 alle seine Stücke wiederholt. Der Eindruck, den diese „ätherische Musik“ macht, ist besonders feierlich bei der Stille der Nacht, namentlich wenn man sie bei einer nächtlichen Wasserfahrt belauscht. Es liegt in ihr etwas Melancholisches, was uns tief ergreift, und doch auch wieder etwas Heiteres, was das Herz mächtig erhebt. Wer in ihrem Spiele auf die Dauer ein lästiges Geklingel findet, gewöhnt sich übrigens so sehr daran, daß er es zuletzt gar nicht mehr hört. Am Tage verhallt es obnedies vielfach in dem lärmenden Gewühle der Menschen und Fuhrwerke. — Jedenfalls aber ist die Musik der Glockenspiele immer noch angenehmer, als das Geleier der Drehorgeln, welches z. B. in Rotterdam Mittwochs und Samstags unaufhörlich die Straßen der Stadt durchtönt.

Die holländischen Flecken und Dörfer tragen die nämliche Nettigkeit der Bauart, Reinlichkeit der Häuser und Sauberkeit der Straßen zur Schau, wie die Städte, ja sie übertreffen dieselben zum Theil sogar noch in diesen Eigenschaften nach Außen und Innen. So bildet z. B. Beverwyk ein wahres Muster schönholländischer Zierlichkeit, ohne jene Ueber-

treibungen, durch welche Broek, das Non plus ultra der Keinsicht auf der weiten Erde, neben dem Kranze des Beltruhmes, auch die Dornenkrone des Spottes tragen muß. — Sonst gilt zwar das nette Städtchen Kampen als das holländische Abdera; in unserem Dorfe aber ist ein Abderitenthum ganz eigner Art eingebürgert. Doch davon seiner Zeit. — Uebrigens war es in Broek, wo dem Kaiser Joseph II., als er Einlaß in ein besonders nettes Haus wünschte, aus Furcht, er möge dies Allerheiligste verunreinigen, der Eintritt — verweigert wurde. Kein Wunder, die Frauen betreten hier ihre Staatszimmer meist selbst nur in den Strümpfen! — Wie jedoch Alois Schreiber in seinem „Handbuch für Reisende am Rhein“ dazu kommt, Broek „das schönste, einsamste, edelste, langweiligste Dorf auf Gottes Erde“ zu nennen, weiß ich nicht. — Insbesondere merkwürdig aber ist es, daß man an vielen Orten nicht blos die Wände der Häuser, sondern auch die Stämme und Aeste der Bäume vor denselben und außerhalb der Dörfer bunt angestrichen findet, wie zu Zaardam und anderwärts in Nordholland, ein Gebrauch, der vielleicht nicht minder den Nutzen, als die Verschönerung bezweckt. — Wie sich der Holländer überall im Lande in der Pflanzung von Alleen an Kanälen, Wegen und Straßen gefällt, in den Städten aber hier in der Anlage eines Lustwäldchens (Hout-Bosch) und dort eines Parks (Plantaadje); so liebt er auch, vorzüglich in den Dörfern, die Beschattung seiner Häuser durch Bäume, deren Astwerk er spalierartig an den Seiten derselben emporzieht. Dies geschieht in der Umgebung von Leyden sogar mittelst Reben, die man an Gittern selbst über die Dächer hinlaufen läßt. Während des Sommers gleicht dann die Mehrzahl der dortigen Bauernhäuser großen Weinkäuben, deren Trauben das Ziegelwerk der Dächer zur Reife bringen hilft, indem es die Sonnenstrahlen zurückwirft und so ihre Wärme vermehrt.

Wohl lesen wir da und dort an einem Parke in Holland noch die Warnung: „Hier liegen Fußeisen“ (Voetangeln); dieselbe enthält jedoch meistens nur einen blinden Schreckschuß, und wir können uns daher auch schon einmal in der Welt der holländischen Villen und Landhäuser umsehen, und zwar um so mehr, als allenthalben eine zierliche Brücke über den Umschluß ihrer Wassergräben zu dem Eingange in dieses Paradies der Holländer führt, und kein Engel mit flammendem Schwerte denselben verwehrt. Der Name „Buitenplaatsen“ oder „Buitens“ (Außenplätze), welchen alle derartige Lusthäuser nebst ihren Anlagen in der Landessprache tragen, hat zwar für uns nichts Anziehendes; da sich aber bei

dem Eingeborenen von Kindheit an der poetische Gegenstand dem prosaischen Ausdrucke eng verknüpft, so begreifen wir wohl, warum er den Kontrast nicht empfindet, welchen jene platte Benennung zu dem anmuthigen Bilde der Landschaft selber darstellt. — Allenthalben die Umgebungen der Städte, die Kanäle und Straßen belebend und schmückend, lassen uns dieselben übrigens durch ihre herrliche Anlage und malerische Abwechslung völlig vergessen, was die Natur diesem Winkel der Erde an Reizen versagt hat, ohne zu erinnern, daß die Kunst der Kultur jenen reichen und schönen Ersatz erst schaffen mußte, der unser Auge heute entzückt. Ausgezeichnet sind besonders die Gärten und Villen an der West zwischen Amsterdam und Utrecht, bei Arnheim, Haag, Rotterdam und Haarlem, die uns nicht bloß ein überraschendes Bild holländischen Reichthums und Wohllebens entrollen, sondern uns auch gebieten, dem Gesichte der Holländer für derartige Anlagen unsere Bewunderung zu zollen.

Buschwerk und Rasenteppiche, Vogelhäuser und Fischteiche, Baumgänge und Lauben, Statuen und Schankeln wechseln in diesen wahrhaft verschwenderisch ausgestatteten Schmuckgärten in reizender Mannigfaltigkeit ab, während auf den herrlichen Blumenbeeten ihres üppigen Bodens in unvergleichlicher Pracht blüht, was die heimathliche Flora an Tulpen, Hyacinthen zc. Schönes aufzubieten und die Blumengöttin der fernesten Zonen Kostbares zu entsenden vermag. — Die Landhäuser selbst erscheinen als Sitze heiterer Erholung und ländlicher Freude durchgängig in dem Gewande lebhafter Farben und bilden meistens sehr nette, oft ganz prachtvolle und mitunter wahrhaft palastähnliche Gebäude, wie die „Villa Hoboken“ zu Rotterdam, die unser Werk als Stahlstich ziert. Dennoch lauten ihre Namen und Aufschriften, welche bald die Gefälligkeit ihrer Lage, bald die Zeit ihrer Benützung, bald die Zufriedenheit ihrer Eigener andeuten, sehr bescheiden, wie: „Welgelegen“ (Wohlgelegen), „Schoonzicht“ (Schöne Aussicht), „Zomerlust“ (Sommerlust), „Buitenzorg“ (Sorgenlos), „Groet genoeg“ (Groß genug), „Mijn genoegen“ (Mein Genügen), „Lust en rust“ (Lust und Ruhe), „Wel tevreden“ (Wohlfrieden), „Vreugde bij vrede“ (Freude bei Frieden), „Mijn lust en leven“ (Meine Lust und mein Leben) zc. Uebrigens begegnet man auch unter diesen Aufschriften einer und der andern, welche für den Fremden seltsame oder komische Anklänge enthalten.

Werfen wir zum Schlusse noch einen Blick auf die holländischen Begräbnißstätten, so gewähren dieselben einen großen Kontrast zu

unseren — Todtengärten. Das sind die Friedhöfe bei uns in der That gegenüber von den meisten in Holland. Kein Kreuz, kein Grabmal, kein Rosenstrauch, kein Vergißmeinnicht schmückt da die Ruhestätte eines geliebten Todten! Ein öder, trostloser Anblick, wie wenn hier der eifige Wahlspruch herrsche: „Todt ist tod!“ — Die Regelmäßigkeit der Anlage, die Baumreihen der Umschlußkanäle und der sauberen Wege, die Geradheit der Gräberreihen verwischen den Eindruck nicht, den diese schmucklosen Ruhestätten der Todten auf unser Gemüth machen. — Gewöhnlich in drei Klassen abgetheilt, sind ihre gemeinen Gräber mit kleinen Steinplatten überdeckt, die besseren mit größeren Basalttafeln und die vornehmen mit Decksteinen von kolossaler Form. Sonst bilden Nummern, die theils auf kurzen Pfählen, theils auf den Platten stehen, fast ihre einzige Unterscheidung. Ein Kreuzzeichen, ein Familienwappen, einen Namen oder gar eine Grabchrift, welche Ort und Zeit der Geburt und des Todes Dessen verkündet, der da schläft, findet man nur selten auf dem Steindeckel einer Begräbnisstätte eingemeißelt. — Während aber die Leichen, wie wir S. 25 hörten, hier alls halb im Wasser der Gräber „vertrinken“, versinken dort die Särge allmählich durch ihre Schwere im Moor, wenn andre darauf gesetzt werden. Und so schließt denn das mächtige Element, gegen welches er mit so viel Aufwand und Geschick sein Leben vertheidigt, den Holländer endlich im Tode doch noch in seine feuchten Arme, obwohl er sich nicht selten das Pläschen sogar kaufen muß, das ihm eine Ruhestätte im Schooße der Erde gewähren soll. — Kein Wunder, wenn man in manchen Städten nicht von dem Gebrauche abgehen wollte, die Särge in den Kirchen beizusetzen! In Rotterdam hat derselbe erst seit 1831 aufgehört; in Amsterdam besteht er noch für eine gewisse Anzahl von Jahren.

Trotz der Einfachheit der holländischen Friedhöfe findet man übrigens doch an manchen Orten auch nette Grabkapellen, wie z. B. die hübsche kleine Todtenkirche, in welcher Wilh. Adr. van der Burg und seine Gattin, eine Geborene Nolet, dem katholischen Gottesacker zu Schiedam eine wahre Zierde verliehen haben. — An schönen Portalen zu diesen letzten Ruhestätten fehlt es zwar noch weniger; indessen sind dieselben nur spärlich mit einem Symbole oder einer Inschrift geschmückt, obgleich die Vorderseiten der Todtenhöfe dem Blicke nicht selten durch unübersehbare Mauern verschlossen werden. — Erscheint aber die Urne und das Bild eines auf dem Paradebett ruhenden Todten am Säulen-

portal des Friedhofes zu Rotterdam als ein ganz nettes Sinnbild, und zeichnet sich die Inschrift des neuen Gottesackers zu Alkmaar:

„S.P.Q.A. D.O.M. ET MANIBUS CIVIUM. MDCCCXXIX.“

(„Der Rath und das Volk von Alkmaar dem besten und höchsten Gotte und den Manen ihrer Mitbürger. 1829“)

durch ihre klassische Form aus; so ist dagegen die Aufschrift über dem Eingang des einfachen Todtenhofes zu Delfshaven durch ihre Sinnigkeit wahrhaft einzig, die ebenso schlicht, als inhaltlichen lautet:

„Rustplaats der Dooden,

Verwachting der Levenden.“

(„Ruheplatz der Todten,

Erwartung der Lebenden.“)

#### IV.

#### Das holländische Volk und das Leben in Holland.

(Volksfitten und Volksfeste. Die Landessprache. Berühmte Männer. Bildungsanstalten. Handel und Wandel.)

Während grade in den Eigenthümlichkeiten, durch welche sich die einzelnen Völker unterscheiden, ein nicht genug zu schätzender Vorzug liegt, und dieselben meist schon in der Natur der Länder ihre Begründung finden, weckt eben diese Mannigfaltigkeit ihres Charakters und Lebens jene Vorurtheile, welche eine Nation gegen die andere hegt, und welche oft gegenseitig zu dem ungerechtesten Spotte und nicht selten sogar zur förmlichen Verachtung Veranlassung geben. Kaum wird aber ein Volk mehr mißkannt, als die Holländer, namentlich auch von seinen stammverwandten Brüdern in Deutschland, und dennoch vielleicht kein anderes zugleich so unverdient. Wir versuchen es daher hier, in möglichst treuen Zügen noch ein besonderes Bild seines Lebens und Webens, Handels und Wandels zu entwerfen, obwohl bereits manche Eigenthümlichkeit desselben in der vorhergehenden allgemeinen Schilderung des Landes angedeutet werden mußte, während Einzelheiten von allerlei Art erst später bei der Beschreibung der einzelnen Städte und Dörfer zur Sprache kommen können.

Blicken wir zwei Jahrhunderte zurück, so finden wir bei dem damaligen holländischen Volke dieselben Grundzüge des Charakters, wie heute, wo die Zeit dort nicht weniger Ecken und Unebenheiten abgeschliffen hat, als bei